

6. Woche der Osterzeit — Montag (Bitttag) **26. Mai 2025**

Schrifttext: Apg 16,11—15

„Katholisch bei den Elchen“ war der Titel am Tag der geschwisterlichen Seelsorge 2024, den ich mit vorbereitet habe. Gast und Referentin war Sr. Anna Mirijam Käschner. Sie ist Generalsekretärin der Nordischen Bischofskonferenz. Damit ist sie in ganz Skandinavien unterwegs. Sie kennt natürlich die katholische Diaspora dort, aber auch die protestantischen Kirchen. Sr. Anna Mirijam wohnt in Kopenhagen. Im Vortrag hat sie von einer protestantischen Pfarrerin erzählt, mit der sie ins Gespräch gekommen ist. In der Dänischen Staatskirche gibt es die Regelung, dass der Gottesdienst entfällt, wenn weniger als drei Personen da sind. Sr. Anna Mirijam hat dann die Bemerkung gemacht, dass das wohl nicht vorkomme. „Doch, häufig!“, war dann die Antwort. Die Gesellschaften Skandinaviens sind, was Glaube und Kirche betrifft, säkularer, als wir uns das überhaupt schon vorstellen können. Und ich glaube, dass ein Blick dorthin auch ein Blick in unsere Zukunft ist. In Skandinavien kann man sehen, was geschieht, wenn sich der Glaube aus dem Leben der Menschen zurückzieht. Die Kirchen werden nicht bekämpft, sie werden ganz einfach vergessen. Der Glaube verdunstet ganz leise.

Gerade darum finde ich einen Blick in die Apostelgeschichte wichtig und sehr spannend; sie berichtet vom Anfang der Kirche. In der heutigen Lesung vom Beginn der Kirche in Europa. Hier werden die Weichen gestellt.

Die erste Aussage über den Beginn der Kirche ist: Es gibt bereits Gebetsorte, an denen sich Menschen versammeln. Der europäische Kontinent ist für die Apostelgeschichte nicht glaubensleer. Die Apostelgeschichte meint hier sogar den Glauben an den Gott Israels. In Philippi, der ersten Station des Paulus in Europa, gab es wahrscheinlich keine Synagoge. Aber die Gläubigen finden einen Weg, Gottesdienst zu feiern und wenigstens zu beten. Wem der Glaube wichtig ist, für den sind Gottesdienstorte und Gottesdienstzeiten nicht entscheidend. Wichtig ist, dass er Gott begegnet und Wege dazu findet.

Die zweite Aussage in der Lesung: Der erste Christ Europas ist eine Frau: Lydia. Paulus und seine Mitarbeiter betreten hier Neuland. Philippi war eine Militärkolonie. Das Judentum ist eine stark patriarchale Religionsgesellschaft. Das Christentum hat andere Regeln: Hier steht der Glaube an Jesus Christus im Vordergrund, nicht die gesellschaftlichen Regeln. Im Galaterbrief wird Paulus dann sagen: *„Alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus“* (Gal 3,27—28). Der Glaube verbindet, weil er auf Christus verweist, und ist unabhängig von anderen Kriterien.

Die dritte wichtige Aussage dieses Textes: Wo jemand zum Glauben kommt, da ist die Keimzelle der Gemeinde. Die Apostelgeschichte spricht davon, dass *„der Herr*

das Herz Lydias öffnete“ (vgl. Apg 16,14) und dass Lydia daraufhin ihr Haus für Paulus öffnete. Das Haus der Lydia ist der Beginn der Gemeinde von Philippi und damit auch des Christentums in Europa. Es genügt, wenn Gott das Herz öffnet. Und wir werden mit diesem offenen Herzen die Türen der Häuser und der Kirchengebäude öffnen. Im lateinischen Sprichwort heißt es: „Patet porta cor magis“ — „Die Tür ist offen, das Herz umso mehr.“

Zurück nach Skandinavien oder nach Deutschland. Ich erkenne drei wesentliche Punkte: (1) Es gibt den Glauben, ohne dass man ihn gleich erkennt; auch er hat Orte und Zeiten des Gebets. (2) Im Christentum steht Christus in der Mitte, nicht eine Institution. (3) Die Keimzelle der Gemeinde sind immer Personen, die gläubig geworden sind. Der Blick in die Zukunft der Kirche Mitteleuropas ist der Blick nach Skandinavien. Wenn sich der Glaube zurückzieht, dann braucht es Menschen wie Lydia, denen Gott das Herz öffnet und die sich vor allem darauf einlassen. Sie sind die Keimzelle einer neuen Kirche.